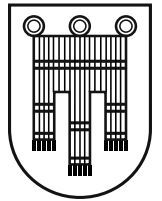


MONTFORT

Vierteljahresschrift
für Geschichte
und Gegenwart
Vorarlbergs



61. Jahrgang
2009 Heft 4

Für die gewährte Unterstützung dankt der Verlag den Förderern:
Vorarlberger Landesregierung
Vorarlberger Kraftwerke AG
Vorarlberger Illwerke AG

Herausgeber und Verleger: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn
Schriftleitung: Karl Heinz Burmeister, Bregenz, und Alois Niederstätter, Bregenz
Offenlegung: Landeskundliche Darlegung aller Belange Vorarlbergs in Vergangenheit und Gegenwart
Hersteller und Verwaltung:
Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, A-6850 Dornbirn, Schwefel 81, Telefon 05572/24697-0,
Fax: 05572/24697-78, Internet: www.vva.at, E-Mail: office@vva.at
Bezugspreise: Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung), Inland € 34,00, Ausland € 54,00. Einzelheft € 14,00.
Doppelheft € 28,00 (Schüler und Studenten 15-% ermäßigt).
Einzahlungen: Konto-Nr. 0000-044172 bei der Dornbirner Sparkasse Dornbirn, BLZ 20602
Abonnement-Abbestellungen für das folgende Jahr sind spätestens bis 31. Oktober
dem Verlag schriftlich bekanntzugeben.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Es wird gebeten, Besprechungsexemplare von Büchern und Zeitschriften an die
obige Anschrift der Verwaltung zu senden.
Die in der „Montfort“ erscheinenden Aufsätze werden in „Historical Abstracts“,
American Bibliographical Center, Santa Barbara, Kalifornien, USA, angezeigt.

ISBN 978-3-85430-347-3

Inhalt

Alois Niederstätter	Herrschaftliche Raumorganisation im nachmaligen Vorarlberg während des Mittelalters. Ein Überblick	231
Philipp Schöbi	Sherlock Holmes an der Stella Matutina	259
Annemarie Bösch-Niederer	„En offi, en ahi“ Zum Volkstanz, Forschung und erste Versuche einer Wiederbelebung in Vorarlberg.	277
Gerhard Wanner	Vorarlberg und die ungarische Revolution 1848/49	291
	Schrifttum	303
	Egg im Bregenzerwald Georg Kugler/Herwig Wolfram: 99 Fragen an die Geschichte Österreichs	

Die Verfasser und ihre Anschriften:

Dr. Annemarie Bösch-Niederer, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Mag. Dr. Mathias Moosbrugger, Rehmen 43, A-6883 Au – Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz – Dr. Philipp Schöbi, Wichnergasse 12, A-6800 Feldkirch – Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Wanner, Postfach 177, A-6800 Feldkirch.

„En offi, en ahi“

ZUM VOLKSTANZ, FORSCHUNG UND ERSTE VERSUCHE EINER WIEDERBELEBUNG IN VORARLBERG

VON ANNEMARIE BÖSCH-NIEDERER

„Die Erforschung der Volkstänze ist vielleicht das am wenigsten bebaute Gebiet der Volkskunde. Es ist dies leicht einzusehen, denn zu einer vollständigen Aufzeichnung eines Volkstanzes gehört nicht nur die Melodie, sondern auch die Beschreibung der dazu ausgeführten Bewegungen“ schreibt der Wiener Volkstanzforscher Raimund Zoder 1928.¹

In der Tat ist die Forschungs- und Pflegegeschichte auf dem Gebiet des Vorarlberger Volkstanzes im Vergleich zu anderen volksmusikalischen Aktivitäten eine noch sehr junge.

„Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Tanz war noch vor wenigen Jahrzehnten fast ein Ding der Unmöglichkeit“, schreibt der Archivar des Vorarlberger Volksliedarchivs Josef Bitsche 1961. *„Tanz, das war bei uns immer etwas, dem der Makel des – sagen wir es einmal ganz offen – des Sündhaften anhing. Und wer sich bei uns wissenschaftlich mit dem Tanz beschäftigt hätte, wäre kaum ernst genommen worden von den meinungsbildenden Schichten“*.² Dementsprechend hatte sich der gewissenhafte Lehrer und erste Leiter des Vorarlberger Volksliedarchivs fast ausschließlich mit dem Liedgut beschäftigt. So blieb auch die Geschichte der Anfänge einer gezielten Volkstanzforschung und einer organisierten Pflege weitgehend unbeachtet.

Voraussetzungen und Anfänge der Volkstanzforschung in Vorarlberg

1819 wurde österreichweit das Interesse an der Erforschung und Erfassung der Musik der einfachen Landbevölkerung geweckt. Die Gerichtsbezirke Vorarlbergs kamen dem Aufruf des Landesstatthalters für Tirol und Vorarlberg Graf Ferdinand Bissingen nach, für die Sammlung der „Gesellschaft der Musikfreunde des Oesterreich. Kaiserstaates“ in Wien Dokumente und Berichte zu Nationaltänzen und -liedern auszuforschen. Diesen Einsendungen, nach dem Sekretär der Gesellschaft Joseph von Sonnleithner als „Sonnleithner-Sammlung“ benannt, verdanken wir die Überlieferung der in dieser Zeit in Vorarlberg üblichen Volkstanzmelodien und Bezeichnungen besonderer regionaler Tänze. Über deren Ausführung liefern diese Dokumente jedoch keine Angaben.

Im Rahmen der Aktivitäten des 1857 gegründeten Vorarlberger Landesmuseumsvereins wird ver einzelt in dessen frühen Publikationen über Tanzgelegenheiten und Tanzhäuser berichtet ohne jedoch näher auf die Tänze selbst einzugehen. Der Verein bemühte sich, durch neue Satzungen bekräftigt, seit 1920 besonders um die Förderung des Heimatschutzgedanken und setzte sich die Erhaltung der Eigenheit des Landes und seiner Täler *„zum Ziel“*. Im Interesse der neuen Bewegung stand dabei nicht nur der Schutz des Landschaftsbildes, der erhaltenswerten Baulichkeiten, die Pflege der überlieferten Bauweise, sondern auch die Erforschung und Pflege *„der künstlerischen Aeußerungen des Volkslebens in Vorarlberg“*.³ Ein eigens ins Leben gerufener „Volkskundlicher Arbeitsausschuss“ bereicherte die wissenschaftlichen Einrichtungen des Landesmuseumsvereins. Er gliederte sich in zwei Abteilungen: Volkskunde und Volkslied/Volksmusik.

Die von der gesellschaftlichen und politischen Elite getragene bürgerliche Heimatschutzbewegung finden wir in Vorarlberg bereits in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Es kam zur Bildung örtlicher und regionaler Heimatschutzvereine. Diese Bewegung, die durchwegs konservative Züge trägt, erreichte in den 1920er Jahren ihren Höhepunkt.⁴ Um flächendeckend arbeiten zu können, wurde 1920 ein Verband der Vorarlberger Museums- und Heimatschutzvereine gegründet, dem sich auch das Landesmuseum anschloss. Ihr Publikationsorgan war die Zeitschrift „Heimat“, die von 1920 bis 1934 erschien. Hier wird der Heimatschutzgedanke erstmals breit publiziert. *„[...] da wir wissen wollen wer wir sind, so wollen wir schauen woher wir sind [...] Wir wollen aber auch wissen, wo wir sind, und darum soll unser Auge schweifen über alle Teile der Heimat und ihren köstlichen Wert. Damit wollen wir besitzstolz werden auf unser Land“* heißt es im Vorwort zum ersten Heft.⁵ Ganz in diesem Sinne steht der Beginn reger volksmusikalischer Forschungsaktivitäten. Eine politische Motivation ist dabei nicht zu übersehen. Vorarlberg war seit 1918 erstmals ein selbstständiges Land, politisch unabhängig von Tirol, dementsprechend groß war das Bedürfnis nach Stärkung der eigenen Identität.

Obwohl die Heimatschutzbewegung in den angrenzenden Ländern bereits um die Jahrhundertwende aktiv war, so war doch in der Vergan-

genheit eine Bereitschaft der Vorarlberger zur Mitarbeit bei überregionalen Initiativen, wie dem großen österreichischen Volksliedunternehmen von 1904 im gemeinsamen Ausschuss Vorarlberg-Tirol kaum merkbar gewesen. Erst durch den Einsatz von Helmuth Pommer (1883-1967), der als evangelischer Pfarrer 1917 nach Bregenz kam, wurde die volksmusikalische Forschung forciert. Sie legt ihr Augenmerk jedoch ausschließlich auf das Liedgut, der Tanz selbst blieb vorerst – vielleicht auf Druck der dominanten Geistlichkeit, die seit Jahrhunderten vehement dagegen aufgetreten war – unberücksichtigt.⁶ Noch 1922, mit der Umgestaltung der „Abteilung Volkslied und Volksmusik des Volkskundlichen Arbeitsausschusses des Vorarlberger Landesmuseums“ zum „Arbeitsausschuß für das Volkslied in Vorarlberg des Deutsch-Österreichischen Volksliedunternehmens“ waren „vom Volke gesungene Lieder, geistliche und weltliche, Kinderlieder und Schnadahüpfel, Tanzweisen und Jodler“ bevorzugtes Sammelgut.⁷ Es scheint somit, dass die Melodien der Tänze zwar als „künstlerische Äusserung“ betrachtet wurden, nicht aber die dabei ausgeführten Bewegungen.

Die Überlieferung der älteren Volkstanzchoreographie verdankt Vorarlberg den mit großem Engagement geführten Forschungen August Schmitts in den 1920er und frühen 1930er Jahren. Mit Wohlwollen bemerkt der Österreichische Tanzforscher Raimund Zoder in der Zeitschrift „Heimat“ von 1928:

„Nun hat aber in letzter Zeit das Land Vorarlberg einen Helfer gefunden, der in der Aufsammung von Volkstänzen und Melodien sehr Bemerkenswertes leistet. [...] Bei Bauern, Kleinhäuslern, bei Lehrern, Organisten, alten Weiblein und jungen Bauernmägden hielt er Nachfrage nach alten Tänzen und trug die oft bruchstückartigen Nachrichten emsig zusammen. Bei alten Musikanten und unter altem Bodenkram fand er eine Fülle der schönsten Tanzmelodien, die er gewissenhaft in seine Notizhefte eintrug. So entstand eine achtungsbebietende Sammlung von Tanzmelodien aus Vorarlberg und nur so war es möglich, eine Anzahl von vollständigen Beschreibungen von Vorarlberger Volkstänzen niederzulegen.“⁸

August Schmitt – Forscher und Traditionsvermittler

August Schmitt brachte gute Voraussetzungen für die Volkstanz- und Volksliedforschung in Vorarlberg mit. Er kam aus musisch begabter und kulturhistorisch interessierter bürgerlicher Familie. Ein Onkel, Hans Schmitt, war Professor für Klavier am Konservatorium in Wien gewesen.⁹ Der Großvater Basil Beiser (1795-1875), aus Lech/Omisberg gebürtig, war 1817 als Schreiber nach Bludenz gekommen und hier später als städtischer Kommunal- und Stiftungsverwalter und als Wirt im Bad Fohrenburg tätig. Basil Beiser war eine bemerkenswerte Persönlichkeit der „kulturellen und politischen Elite der Region“. Sein Interesse galt nicht nur der Erhaltung von Baudenkmalern, er ist auch als Autor philosophischer Schriften bekannt.¹⁰ Darüber hinaus engagierte er sich sehr für die Pflege der Kirchenmusik und die Errichtung einer „Feldmusik“.¹¹

Obwohl er den Großteil seines Lebens in Wien verbrachte, beherrschte August, in Bludenz auch „Badgustl“ genannt, den alemannischen Dialekt und war durch seine Familie mütterlicherseits mit Bräuchen und Landschaft vertraut.

Geboren wurde er am 1. Februar 1861 in Wien-Gumpendorf als Sohn des August Schmitt und der Bludener Bürgerstochter Katharina Augusta Beiser. Früh hatte er seinen Vater durch Lungentuberkulose verloren. Durch diese Krankheit selbst gesundheitlich angegriffen, kam er bereits im Kleinkindalter mit seiner Mutter nach Bludenz. Nach dem Besuch der Volksschule in Bludenz trat er in das k. k. Real- und Obergymnasium in Feldkirch ein, wo er als Vorzugsschüler 1882 die achte Klasse beendete.¹² Hier konnte er eine hervorragende musikalische Ausbildung genießen. Gesangslehrer war Wunibald Briem (1841-1912), Chorregent, Organist und Komponist volkstümlicher Lieder.¹³ Als 1880 Bad Fohrenburg verkauft wurde, übersiedelten Mutter und Sohn nach Feldkirch. Nach Abschluss des Gymnasiums kehrten beide nach Wien zurück. Hier begann der junge Mann mit den Studien Jus und Philosophie, wandte sich aber später den Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch zu. Bis zu ihrem Tode im Jahre 1916 lebte er mit der Mutter in einem Haushalt, er blieb Zeit seines Lebens unverheiratet.

Seine erste Anstellung dürfte August Schmitt



Familie Beiser, aufgenommen vor der Haustüre von Bad Föhrenburg zeigt: 1. Reihe v.l.: Hausknecht Martin mit Tabakspfeife, August Schmitt als Kind, seine verwitwete Mutter Katharina. 2. R. v. l.: Josef Beiser, seine zukünftige Gattin Paulina Huber, Maria Beiser und ihr zukünftiger Gatte Lorenz Pümpel, Frau Beiser, Nachbarin Katharina Hechenberger, Gastwirt und Kommunalverwalter Emil Beiser, Gattin des Photographen Schier, Zeichenlehrer Martin Strolz. (Stadtarchiv Bludenz).

an der Staatsrealschule im 20. Wiener Gemeindebezirk erhalten haben. 1910 wurde er zum „wirklichen“ Lehrer ernannt, 1911 als Mittelschullehrer an die Elbe nach Böhmen, nach Leitmeritz (heute Litoměřice in Tschechien) versetzt. Seine Wohnung war in der Funkestraße 7. Nach zwei Jahren kehrt er nach Wien zurück und lehrt u.a. an der Bundesrealschule im 19. Gemeindebezirk. 1922 ließ er sich pensionieren.¹⁴

Die neu gewonnene Freizeit in der Pension sollte einer intensiven Beschäftigung mit der musikalischen Volkskultur zugute kommen. Damit verbunden waren mehrwöchige, oft auch monatelange Vorarlberg-Aufenthalte.

Der Einfluss seiner Familie dürfte August Schmitts Interesse am volkskulturellen Erbe

geprägt haben. Einen besonderen Eindruck sollen bei ihm die Musikanten hinterlassen haben, die im Gasthaus des Großvaters zum Tanze aufspielten.¹⁵

Auslöser für Schmitts Forschungen war „En offi, en ahi“ gewesen. Als er von diesem Tanz in der Zeitschrift „Heimat“ las, begab er sich unverzüglich auf die Suche nach Gewährspersonen, die diese alte Form in Wien beim Kaiserfest im Jahre 1908 aufgeführt hatten. Im Sommer 1923 fuhr er nach Schruns, erlernte den Tanz in der Gemeindestube und kehrte mit dem neuen Wissen nach Wien zurück. Hier fand „En offi, en ahi“ in Raimund Zoders Volkstanzkursen in der Urania begeisterte Aufnahme und man ersuchte Schmitt, in Vorarlberg nach weiteren „Volkstänzen

Umschau zu halten“. Zoder machte ihn auch auf eine Handschrift im Archiv der „Gesellschaft für Musikfreunde“ aufmerksam, in der er ein Notenblatt mit der Aufschrift „Drei lederne Strümpf“, Volkstanz aus dem Montafonertale, aufgezeichnet 1819“ gefunden hatte.¹⁶ Damit war Schmitts Interesse nochmals geweckt worden, er begann seine Forschungsaktivitäten, die unerwartete Früchte tragen sollten.

1924 zeichnete er in Bludenz vierundvierzig Tanzmelodien auf. Im selben Jahre forschte er auch in Lustenau. 1925/1926 hielt er sich im Sommer im Bregenzerwald, in Lingenau und Hittisau auf, lernte dort eine alte Tanzmusikkapelle und lokale Tanzbräuche kennen.¹⁷ Den Geburtsort seines Großvaters Lech am Arlberg besuchte er mehrmals. Im Sommer 1927 weilte er in Doren und Schwarzenberg, im Herbst im Montafon. Hier lernte er den „alten Tanz: Walzer Wia“ kennen „samt Melodie gelernt ‚schöni Tanz‘ ‚zum Ausrufen‘, man könnte ihn die ganze Nacht tanzen. In Schruns ist er unbekannt“, schrieb er an Georg Kotek am 12. September aus St. Gallenkirch.¹⁸ November und Dezember 1928 verbrachte Schmitt wieder im Montafon, forschte aber auch in Dornbirn.

Der Briefwechsel Schmitts gibt uns zahlreiche interessante Hinweise, jedoch bleiben Lücken, da er seine Briefpartner mehrmals auf mündliche Mitteilungen vertröstet – die uns nicht mehr zur Verfügung stehen.

1927 weilte der bereits über 66-jährige Professor längere Zeit im Montafon und berichtet seinem jüngeren Freund Zoder am 26. November aus St. Gallenkirch über seine Forschungstätigkeit:

„Wollte in St. G.(allenkirch) nur ½ bis 1 Woche zubringen und nun sind gerade schon 3 Monate vergangen, ohne daß ich bei der Schwierigkeit ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen, befriedigenden Erfolg von ‚Ausgrabungen‘ erreicht hätte.

Über Gibeles und Schlööfers mündlich, der Ausdruck ‚Ahi-Tanz‘ scheint schon 1812 nicht eindeutig gewesen zu sein, heißt es doch in jenen Noten aus Bludenz: Montafoner Nationaltanz Rongger oder Ahi-Tanz. Heute ist der Ausdruck für die meisten unverständlich geworden. Viele erinnern sich an den Ausdruck, verbinden aber keinen festen Begriff damit. Die einen halten ihn gleich dem ‚Ab der Hand‘ und sagen, man habe fast alle Tänze auch ‚Ab der Hand‘ getanzt. Für

andere scheint der Ausdruck soviel als der Beginn des Tanzens zu bedeuten.

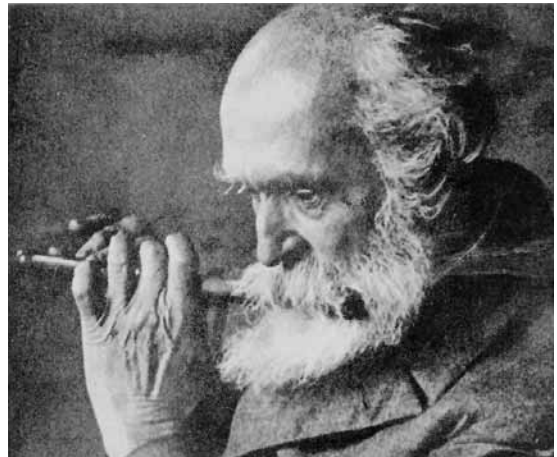
„Tanzen mer en ahi‘ dann ‚Hunna blieben mer net, tanzen mer noch en offi, und das sei dann ein Walser‘. Man hört widersprechend Angaben. Auch Mich. Tschohl scheint (ich habe ihn leider noch nicht gesprochen) die Sache nicht genau gewußt zu haben mit seinem ‚En offi, en ahi‘.

Man schickt mich hier um Auskunft von einem alten Weib zum andern; schade daß ich X photographieren kann, möchte es doch noch lernen.

Endlich habe ich 2 alte Schwestern Kühne gefunden. Es scheinen die einzigen in St.G.(allenkirch) zu sein, welche den echten, wirklichen alten ‚Ahi Tanz‘ können und dann noch eine alte Bäuerin in Gortipohl ‚Ds Blaser Wiible‘ in Gortipohl. Ich werde vor meiner Abreise auch noch einmal nach Parthennen fahren, um Auskunft darüber zu erhalten.

Vorläufig soviel:

1 Tänzer, eine Tänzerin, die sich an den benachbarten Händen mit gekrümmten eingehakelten Mittelfingern halten. Beide stehen am Beginn nebeneinander. Der Tanz kann langsamer (ein einfacher Polkaschritt) (...) auf jedes Viertel einen Schritt) oder rascher ein ‚Walser’schritt getanzt werden. Die Tänzerin macht lebhaftere Drehbewegungen als der Tänzer, der meistens rückwärts schreitend die Bewegungen etwas ausweichend die Tänzerin im Tanzraume in der Richtung der



Tanzforscher August Schmitt mit Schwegelpfeife, Aufnahme von Helmuth Pommer (VLA Musiksammlung, Nachlass Pommer).

scheinbaren Gestirne-Bewegung, im Sinne der Uhrzeigerbewegung herumführt.

Nach Coelestina Netzer (72 Jahre) in Grandau ob St.G.(allenkirch) hat man früher, vor 20 Jahren und mehr, in dieser Richtung fast alle Tänze herumgetanzt. Der Ahi-Tanz hätte also eine Eigenschaft von Altertümlichkeit in dieser Beziehung. Die Tanzenden machen sowohl bei der Drehung (Eindrehen der Tänzerin gegen den Tänzer und wegrehen) jedesmal gegeneinander eine ziemlich tiefe Verbeugung.

Die Schwestern Kühne drehten und verbeugten sich so lebhaft (beide sind über 70 Jahre), daß ich mit den Augen kaum folgen konnte und mir verwundernd gestand, daß ich so etwas noch nicht gesehen und anfangs ratlos stand, wie ich das lernen werde oder gar beschreiben könnte. Nun hab ich schon einigemal zugeschaut und selber getanzt und finde mich leidlich drein. Werde noch zum Vergleich zu Blasas Wüble nach Gortipohl fahren. schade, daß ich keinen kleinen Kino-Apparat besitze zur Aufnahme. Sie hätte einen originellen Film gegeben. Werde mich bemühen, den Tanz noch ganz zu lernen und dir beizubringen. Er ist übrigens einfach, die Bewegungen wiederholen sich fortwährend.“¹⁹

Die Dokumentation der Tänze der Gewährspersonen Kühne und der diesbezügliche Briefwechsel mit Zoder geben uns Details zu Volkstanz und Volksmusik vergangener Zeiten preis. Einerseits informieren sie über die Methoden der Volkstanzforschung in ihren Anfängen, auch über alte Tanzformen, andererseits ergänzen und bekräftigen sie das Wissen um die musikalische Begleitung der Tänze, die in der Regel sehr sparsam war und sich nach den Gegebenheiten richtete.

Im September 1933 wollte Schmitt nochmals nach Lech fahren, auf ärztlichen Rat hin entschied er sich aber für Dornbirn. Sein Ehrgeiz wurde hier aber deutlich gebremst.

Seit der Errichtung der autoritären Regierung unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß im März 1933 war es in Dornbirn mehrmals zu gewalttätigen Zwischenfällen gekommen, die einzelnen Mitgliedern von Turnvereinen zugeschrieben wurden. Aktivitäten wurden nun z. T. eingeschränkt, Turnhallen versperrt.²⁰ Hatte Schmitt in der Vergangenheit Gruppen verschiedenster Lager wie den Christlichsozialen und den Deutschvölkischen Frauenbund, den Deutschen Turnverein

u. a. gemeinsam für seine Tanzvorführungen gewinnen können, war dies nun nicht mehr möglich.

In Bregenz war sein Ansuchen, Volkstanzübungsabende im Turnverein abzuhalten, vorerst abgelehnt worden, auch in Dornbirn gab man sich reserviert. Hier konnte er allerdings seine verwandtschaftlichen Beziehungen einsetzen. So schreibt er an Zoder:

„In Dornbirn sind zwei meiner drei Nichten mit Ausschussmitgliedern des deutschen Turnvereines verheiratet. Durch diese erhielt ich die Gelegenheit Volkstänze vorzeigen zu dürfen. Von den 2 Turnhallen wird eine innen gerade ausgebessert die andere ist unter der Begründung, es befinde sich unter den Turnern Hakenkreuzler, behördlich gesperrt. So blieb ein kleiner Raum in dem der Frauenverein Nähkurse abhält. Darin übten wir. Obwohl der Turnverein 700 Mitglieder und 200 Schulkinder enthält, kamen wohl wegen des beschränkten Raumes, nur 12 bis 15 Paare. Zuerst wöchentlich 3 Abende, dann wegen Beginn der Aufruhr nur mehr je 2 und nächste Woche Mittwoch müssen wir wegen der Nähkurse mit dem 15. Abend schließen.“²¹

Die Zunahme der Konfrontationen erlebte Schmitt nicht mehr. Am 9. Oktober 1933 verstarb der „unermüdliche Pfleger der Vorarlberger Volkstänze“ unerwartet im Alter von 72 Jahren bei einem Besuch in Dornbirn. Die Vorarlberger Landes-Zeitung vermerkt dazu:

„Wer den freundlichen, jugendlich-frischen, schon 72jährigen alten Herrn einmal bei seiner Arbeit sah, wenn es galt, der Vorarlberger Jugend von heute das kostbare Volksgut heimischer Tänze beizubringen und zu überliefern, der kann ihn zeitlebens nicht mehr vergessen. Auch im Verein der Vorarlberger in Wien war Professor Schmitt bekannt. Möge ihm der Herr über Leben und Tod die ewige Ruhe schenken.“²²

Beerdigt ist August Schmitt im Friedhof Markt.

August Schmitt tendierte politisch zur liberal-deutschen nationalen Richtung und bewegte sich vornehmlich in diesen Kreisen, was für ihn durchaus nicht immer von Vorteil gewesen sein soll. „Seine deutsche und freiheitliche Gesinnung fand nicht die Gnade der Vorgesetzten, und so blieb Gustl sein Leben lang der einfache Professor, der aber alle seine Widersacher an Wissen und Kön-

nen weit überragte“, schreibt sein Biograph Alfons Leuprecht (1867-1940), einer der führenden Kräfte der Heimatschutzbewegung in Vorarlberg.²³ Wie sein Großvater Basil Beiser, fiel aber auch August Schmitt, dem man eine besondere Bescheidenheit und Ruhe nachsagte, nie durch radikale politische Äußerungen auf. Ungeachtet einer aus überlieferten Dokumenten nicht klar ersichtlichen politischen Motivation bleiben seine Verdienste um die Erforschung des Volkstanzes in Vorarlberg einzigartig. Dass er über die Parteigrenze hinaus Anerkennung gefunden hatte, wird zwei Jahre später in der Festschrift zum 28. Reichsverbandstrachtenfest 1935 in Bludenz, dem ersten „österr. vaterländischen Trachtenfest“ deutlich, wo es heißt:

„Im Herbst 1933 starb ein um die Wiederbelebung der Volkstänze, des Volksliedes und des Trachtenwesens gleich hochverdienter und begeisterter Sohn der Stadt, der in Wien und Vorarlberg als Volkskundler einen hochgeachteten Namen besaß. Es war Professor August Schmitt, der zeit lebens in seiner freien Zeit von Haus zu Haus in ganz Österreich, besonders aber in den Alpenländern, unermüdlich alles sammelte, was Volksmusik, Volkstracht und Volkskunst heißt. Vieles entriß er der Vergessenheit und wurde so Pionier seines Fachgebietes. Er wurde das erste Ehrenmitglied des Bludener Trachtenvereines.“²⁴

Schmitts Kontakte: Forscher, Gewährspersonen und Pfleger

August Schmitt konnte sich im Laufe seines aktiven Forschungsjahrzehntes ein Netzwerk an interessierten Personen aufbauen. Gefördert wurde es durch persönliche Kontakte zu den führenden Kräften der Heimatschutzbewegung in Vorarlberg und zur „Elite“ der Volkslied- und Volksmusikforschung seiner Zeit. Gleich im Gründungsjahr der „Vorarlberger in Wien“ 1885/86 nahm er Verbindung mit dem zu dieser Zeit noch liberal und deutschnational geprägten Verein auf.²⁵ Seit 1895 wurde er als ordentliches Mitglied geführt – ausgenommen die Jahre in Böhmen, während der er nur als unterstützendes Mitglied fungierte. Auf dieser „Insel“ der Pflege Vorarlberger Kultur und Brauchtums²⁶ konnte Schmitt die ersten wichtigen Kontakte knüpfen, die ihm später bei seinen Forschungen dienlich sein sollten. Im Jubi-

läumsjahr 1935 vermerkt der Obmann Max Eugling:

„Auch den Professor August Schmitt haben wir verloren, der sich so große Verdienste um die Erforschung und Wiederbelebung der alten Volksmelodien und Volkstänze erworben hat. Wie oft hat er uns auf seiner Schwegelpfeife alte Volkstänze aufgespielt und dazu getanzt.“²⁷

Im Verein der „Vorarlberger in Wien“ traf er den etwa gleichaltrigen Lehrer Karl Liebleitner (1858-1942). Der engagierte Volksliedforscher war hier mit seiner Gattin ein gern gesehener Gast, trugen doch beide durch Volkslied-Präsentationen an manchen Abenden zur Unterhaltung bei. Liebleitner, der im Sommer 1905 auf Urlaub in Nüziders weilte und hier mehrere Volkslieder aufzeichnen konnte,²⁸ war seit 1892 Chormeister des „Deutschen Volksgesangs-Vereins“ in Wien. Er gehört mit Josef Pommer (1845-1918) zu den Initiatoren der Volksliedchorszene. Diesem Gesangsverein trat August Schmitt nach seiner Pensionierung 1922 bei. Raimund Zoder (1882-1963) war während dieser Zeit Obmannstellvertreter, möglicherweise hatte Schmitt ihn dort kennen gelernt. Bis zu seinem Tod pflegte er zum weithin bekannten Volkstanzforscher ein sehr freundschaftliches Verhältnis. Zoder war es auch, der bei seinen Tanzkursen in der Wiener Urania und im Rundfunk Vorarlberger erstmals Tänze vorstellte und auch bei den „gemütlichen Zusammenkünften“ des „Deutschen Volksgesangs-Vereins“ bearbeitete Fassungen der Melodien mit erklärenden Kommentaren vorführte. Zoders Kontakt zu Schmitt ist zudem die erste gesamte Darstellung von sieben Vorarlberger Tänzen in seinen Heften „Österreichische Volkstänze“ (1922 ff.) zu verdanken.²⁹

Gute Zusammenarbeit pflegte er mit dem um sechs Jahre jüngeren Lehrerkollegen Alfons Leuprecht (1867-1940) in Bludenz.³⁰ Dieser war in Vorarlberg treibende Kraft der Heimatschutzbewegung und auch maßgeblich an der Errichtung des Bludener Museums und des dortigen Heimatschutzvereins beteiligt.³¹ Darüber hinaus engagierte er sich bei der Bludener Volksgesangsgruppe und dem Volkstrachtenverein. Der im Tiroler Außerfern geborene Leuprecht war als Lehrer in die Alpenstadt gekommen und wurde 1904 hier Stadtarchivar. 1930 legte der deutschnational orientierte Obmann seine Funktion im Museums- und Heimatschutzverein zurück, veranlasst durch

interne, politisch bedingte Machtkämpfe. Verstärkt widmete er sich nun dem Volkstrachtenverein, der mit seiner Unterstützung 1935 in Bludenz das gesamtösterreichische „Reichsverband-Trachtenfest“ organisierte.

Oskar Baldauf (1892-1962), Obmann des Vorarlberger Landesmuseumsvereines und Vorsitzender des Heimatschutzverbandes von 1925-1930, war ein weiterer Ansprechpartner. Der Gymnasiallehrer machte Schmitts Tätigkeit einer weiteren Öffentlichkeit publik. Ihm wird in einem Brief gedankt:

„besten Dank für Ihre liebenswürdige Karte und die lobende Erwähnung meiner bescheidenen Sammeltätigkeit, im Volksblatt vom 13. Juni. Diese wird mir gewiß manche Türe öffnen und die Anbahnung persönlicher Beziehungen erleichtern. Erst durch solche werden die Leute mitteil- sam und bei näherer Bekanntschaft werden sie sich erst bewußt, was sie selber und andere noch wissen.“³²

Zu Schmitts engerem Umfeld gehörte die Künstlerfamilie Jehly in Bludenz. 1930 kopierte er handschriftlich einige Tänze aus den Noten des ehemaligen „vorzüglichen Clarinettenbläsers“ und Tanzmusikers „ds Målers Söffandräias“ Josef Andreas Jehly (1782-1848). Dessen Enkelin war die Dichterin Grete Gulbransson (1882-1934). In ihren Tagebüchern schildert sie teils sehr humorvoll die Begegnungen mit August Schmitt, den sie 1929 anlässlich des Heimatschutztages und der 50-Jahr-Feier des Bludener Liederkranzes, zugleich Landessängertag, traf. Zu diesem Anlass war die Prominenz der Volksliedchorszene am 1. Juni in der Alpenstadt zusammengekommen.

„am Bahnhof in Bludenz steht ein Auto, in das der grosse, imponierende Preisrichter Kotek aus Wien mit dem korngolden und sonnenrund strahlenden Pfarrer Pommer einsteigt. Der alte Professor Schmied (=Schmitt) steht apostelhaft da und zeigt aller Welt die schönen Photographien, die Pommer von ihm gemacht hat. [...]“³³

„Preisrichter“ Georg Kotek (1889-1977) dürfte über Schmitts Vermittlung nach Bludenz gereist sein. Er stand seit 1924 dem Deutschen Gesangsvereines in Wien vor und fungierte nun beim Vorarlberger Landessängertag neben Helmuth Pommer als Vorsitzender des Bewertungskomitees.³⁴ Der Bludener Volkstrachtenerhaltungsverein war eingeladen Vorarlberger Tänze vorzuführen,

Schmitt gab sich davon wenig begeistert, wie Grete Gulbransson vermerkte:

„da fäng der alte Schmitt mit seinem gottvermaledeiten Gibele Gäbele und Gschlööfter an [...] wie die Trachtentänze beginnen, gerät der alte Schmitt ausser sich, weil sie es trotz seiner eifrigen Lehren doch falsch machen. Er schimpft und lamentiert entsetzlich und der Baldauf amüsiert sich ungeheuer über ihn. „R tut mr leid!“ sagt er. Denn dass diese Tänze, die er dem jungen Volks doch so gründlich erklärt und eschpliziert hat jetzt falsch gemacht werden, geht dem alten Schmitt näher als mir die Abwesenheit des Cäsar“³⁵

Die Vermittlung von unbekanntem Gewährspersonen erfolgte in der Regel über Mundpropaganda. Musikantinnen und Musikanten sowie begeisterte Tänzerinnen und Tänzer fand Schmitt in Wirtshäusern, aber auch privat. In Lustenau, wo er „Drei lederne Strümpf“ aufzeichnen konnte, waren 1924 die Gastwirtin zur „Rose“, Maria Vogel, eine Wirtstochter aus Au/Schweiz, und ihre Tochter Rosa Vortänzerinnen. Hier lernte er auch die in diesen Jahren bereits prominente Sängerfamilie Hämmerle kennen, die er 1926 in Lech wieder traf und mit der er Tänze einstudierte.



Junge Damen der Sängerfamilie Hämmerle mit August Schmitt 1926, Standesarchiv Montafon.

Im Bregenzerwald, in Krumbach, fand Schmitt die Adlerwirtin Maria Hirschbühel und „Sonnenswirts Berta“. In Bezau, im Gasthaus in der Brau zum „Bären“, war Isabella Meusburger seine Gewährsperson, in Hittisau 1926 Anna Höfle.

Im Montafon traf er 1927/28 in St. Gallenkirch die Geschwister Kühne und den Geiger Hermann Salzgeber. Adelheid Kühne trug auf der Mundhar-

monika Melodien vor. In Bartholomäberg gehörte Dagobert Mathis zu den Gewährspersonen, in Schruns die Familie Sander, in Gambrätz die Familie Vallaster, in Montiola die Familie Neyer (Oswald und Arnold), Nachkommen einer bekannten Musikantenfamilie, sowie Peter Wachter und Bernhard Fritz.

Lehrer, die wesentlichen Akteure der Heimatschutzbewegung, waren auch für Schmitt willkommene Informanten. Dazu gehörten neben Alfons Leuprecht auch Karl Ferdinand Geiger aus Alberschwende und Schulleiter Rüscher in Doren und Schwarzenberg.

Volkstanzpflege

„Wie wichtig wäre es [...] auch die Volkstänze zu üben und wieder zu beleben [...]. So wie in anderen Ländern haben die Fortschritte der Industrie und die wirtschaftliche Not der letzten Jahrzehnte in Vorarlberg die Volkstänze fast vollständig erlöschen lassen, so daß ihre Sammlung und die Versuche der Wiederbelebung auf große Hindernisse stoßen“, schreibt Raimund Zoder 1928.³⁶ Vom allgemeinen Tanzboden waren die alten Formen zu Schmitts Lebzeiten schon verschwunden

gewesen. Gibt es im 19. Jahrhundert im musikalischen Bereich bereits ein funktionierendes Vereinswesen – Männerchöre und Blasmusikkapellen waren seit der Jahrhundertmitte bestens organisiert – so begegnet man vereinsmäßiger Volkstanzpflege relativ spät. Volkstanzvorführungen kannte man vornehmlich als Import reisender Gruppen aus Tirol und der Steiermark. Auf ihre Vorbildfunktion hin dürften sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Vorarlberg die ersten Gebirgstrachtenvereine gegründet haben, die sich auch der Pflege von Volkstänzen widmeten. Die Geschichte dieser in der *„Tracht der Gebirgsbewohner“* auftretenden Gruppen ist noch weitgehend unerforscht. Vorhandene Statuten geben interessante Details preis, u. a. wird auf das Erlernen und auf die Pflege der in Vorarlberg nicht beheimateten „Schuhplattlertänze“ hingewiesen. Wenig Regionalität zeigt zudem die Beschreibung ihrer Kleidung: kurze Hose, Lodenjoppe, Strümpfe, Halbschuhe, grüner Hut mit Spielhahn oder Adlerflaum.³⁷

Zu diesen Vereinen zählen die 1911/12 gegründeten Gebirgstrachten-Erhaltungsvereine in Levis (später: „d'grüabig'n Levner“),³⁸ in Dornbirn, („d'grüabig'n Ahtaler“) und in Lustenau („Edelweiß“).³⁹ Nach dem Ersten Weltkrieg folgten die „Bregenzerachthaler“ in Wolfurt (1922, umbe-



Tanzkurs Montafon 1932 (Standesarchiv Montafon).

nannt 1924 in „D' Bodenseer“),⁴⁰ „Alt Bregenz“ (1924, umbenannt 1925 in „Bregenz Stamm“ und 1926 in „Volkstrachtenverein Bregenz“),⁴¹ „Edelweiß“ in Dornbirn (1929),⁴² Volkstrachten- und Volkstanzerhaltungsverein „Vorarlberg“ in Altstadt (1933),⁴³ „Bergland“ in Bregenz-Fluh (1938).⁴⁴ Laut den überlieferten Statuten war die Pflege des Volkstanzes auch dem Verband „Verein für Heimatkunde und Heimatschutz in Österreich ‚Deutsche Heimat‘ mit Ortsgruppen in Feldkirch (gegründet 1910)⁴⁵ und Dornbirn (gegründet 1911)⁴⁶ ein Anliegen.

Das Einstudieren der Tänze erfolgte in diesen Vereinen meist nach bereits vorhandenen gedruckten Vorlagen, die regionale Vorarlberger Tänze vermissen lassen. Unter „Nationaltänze“ verstand man weitgehend die „Schuhplattler“. 1927 schrieb Schmitt nach einem Besuch des Volkstrachtenerhaltungsvereins in Bludenz an Zoder: „*sie führen Tänze aus hauptsächlich nach einem Buche aus*

München (Gierl), würden allerdings gerne Vorarlberger Tänze aufführen und ersuchen mich, ihnen solche zu lehren, was ich auch versprach.“⁴⁷

Schmitt ließ sich von Hindernissen nicht beirren. „*Wo immer er eine lustige Gesellschaft junger Leute traf, übte er mit ihnen noch als alter Mann die Volkstänze ein*“⁴⁸ liest man bei Anton Schneider in einem Nachruf. Er war nicht nur ein engagierter Forscher, es war ihm ein Anliegen, die Choreographie der Tänze weiterzugeben und durch Einzelunterricht, Vorträge und Tanzabende zu pflegen. Gegen Ende der 1920er Jahre schienen seine Bemühungen um die Belebung der Tänze Früchte zu tragen, nicht nur Trachtengruppen konnten für die Einstudierung gewonnen werden, sondern auch Turnvereine. Die Öffentlichkeit nahm zunehmend Notiz davon. 1928/29 wurden Schmitts Aktivitäten auch im Jahresbericht des „Vorarlberger Landesmuseumsvereines“ erstmals unter dem Kapitel „Ausstellungen, Tagungen,



August Schmitt an der Spitze des Volkstrachtenerhaltungsvereines Bludenz beim ersten Vorarlberger Volkstrachtenfestzug in Feldkirch am 17. August 1930 (Foto Watzek, Bludenz, Archiv ÖVLW).

Heimatschutzverband“ erwähnt: „*Herr Prof. Schmitt – Bludenz-Wien hat sich durch seine Bemühungen, die alten Volkstänze wiederum zu beleben, neuerdings im Land verdient gemacht.*“⁴⁹ Im folgenden Bericht liest man, Professor Schmitt „*War wiederum mit Erfolg bemüht*“ Tänze zu sammeln, er sei in Bürserberg, Bezau und Bludenz gewesen, hielt dort Einführungsabende ab, zudem in Nenzing und Lustenau.⁵⁰

Der „Feldkircher Anzeiger“ vom 14. November 1928 berichtet von einer Vorführung im Gasthof „Schäfle“. Der Obmann des „Wissenschaftlichen Landesvereines“, Studienrat Wilhelm Wolf, hatte die Frauenvereine, Turnverein und Turnerbund

eingeladen, alte Vorarlberger Tänze kennen zu lernen. Der Berichtersteller zeichnete ein durchaus positives Bild des Forschers: „*Professor Schmid aus Wien, einem Vorarlberger, der sich bereits durch seine Forschungen auf diesem Gebiete einen Namen gemacht hatte, [...] wohl schon bald ein Siebziger zeigte dann die Tänze mit völlig jugendlicher Elastizität*“. Dieser Abend wurde mehrmals wiederholt.

Auch in anderen Gemeinden ließen Schmitts Aktivitäten aufhorchen. Einführungen gab er u. a. in Hittisau im Gasthof Kreuz, in Bregenz in der Bürgerschule anlässlich einer Turnstunde für Mädchen des „Deutschen Rings“, bei Turnverein und Volkstrachtenerhaltungs-Verein, in Lustenau beim Turnverein, ebenso in Dornbirn beim Turnverein und in der Realschule, auch beim „Deutschen Frauen-Verein“, in Bludenz bei Volkstrachtenerhaltungs-Verein und Turnverein. Eine größere Öffentlichkeit war beim Turnerbund-Gaufest am 24. Juni 1927 in Rankweil gegeben, als von Mitgliedern des Turnerbundes Tänze in Volkstracht vorgeführt wurden, „*welche allgemein vorzüglich gefielen, den Turnern vieler Gemeinden Vorarlbergs zur Anschauung [gebracht werden konnten]*“. Dies „*regte zur Verbreitung an. Amann [Anm: Eisenhändler Amann] bekam von mehreren Vereinen Anfragen bezüglich der Ausführung dieser Tänze*“.⁵¹ Besonders aktiv wurden die Trachtenerhaltungsvereine von Bludenz und Schruns.

Am 7. Juni 1929 berichtete Schmitt an Baldauf, dass er beim Bludener Volkstrachtenerhaltungsverein, dessen Ehrenmitglied er seit 1927 war, vorgesprochen und seine Kritik geäußert hätte, ebenso „*habe [er] ihnen nahegelegt, den Vorarlbergertänzen mehr Aufmerksamkeit zu widmen und sich durch den rauschenden Beifall der Schuhplattler nicht mehr verführen zu lassen, hauptsächlich Schautänze und Prunktänze aufzuführen, sondern mehr „Wiederbelebungstänze“ d.h. Tänze die noch etwas in Erinnerung leben (in Vorarlberg) und bei denen die Möglichkeit sie hier wieder einzuführen wahrscheinlich ist [...] sie werden weniger oft auftreten dadurch nicht nur für die Vorführungen üben, sondern wirklich tanzen und Neues lernen und im Herbst einen Volkstanzkurs eröffnen zu Wiederbelebung der ausgestorbenen Tänze.*“⁵²

AUSSTELLUNGEN IM MESSEPALAST

Freitag, den 6. Juli 1928
Beginn halb 6 Uhr abends

Echte Volkstänze
aus den österreichischen Alpen
vorgeführt von der
Volkstanzgruppe des
Deutscher Volksgesangsvereines in Wien
Begleitung:
Volksspielmusik des Vereines unter Leitung von Karl KUBAT

PROGRAMM:

I.

1. En oßi – en ahi, aus Vorarlberg, aufgeführt von August Schmitt
2. Der „Pachale Flagenutti“, aus dem Ybbstale, Niederösterreich, aufgeführt von Raimund Zoder
3. Der „Strohschneider“, aus dem Wechselsebiet, Niederösterreich, aufgeführt von Ernst Hamza
4. Der „Tusch-Polka“, aus der Umgebung von Steyr, Oberösterreich, aufgeführt von Hans Commenda
5. Der „Schuertanz“, aus Niederösterreich, aufgeführt von Raimund Zoder

II.

1. Der „Gschlöfste“, aus Montafon, Vorarlberg, aufgeführt von August Schmitt
2. Der „Siebenschritt“, Niederösterreich, aufgeführt von Raimund Zoder
3. Der „Haxenschneider“ oder „Schwellende“ aus Treptik, Obersteiermark, aufgeführt von Dr. Georg Kotek
4. Der „Schwabentanz“, aus dem Salzkammergut, Oberösterreich, aufgeführt von Raimund Zoder
5. Der „Wischtan“, ein Holzknechtanz aus dem steirischen Salzkammergut, aufgeführt von Konrad Mautschar

Die Beschreibung jüdischer Tänze ist entnommen in R. Zoder's „Altiösterreichische Volkstänze“ I. und II., Wien, Biedersteinerlag

Die Spielweise ist die Sammlung „Bauerntanz“ von R. Zoder und H. Paal, Leipzig, Hofmeister, entnommen

Die Vorführungen finden im großen Musikhofe des
Messepalastes bei schönem Wetter statt

NÄCHSTE VORFÜHRUNGEN:
Samstag, den 7. Juli 1928, halb 6 Uhr abends:
Vorführungen des „WIENER TURNGAU“

Programm einer Volkstanzvorführung am 6. Juli 1928 im Wiener Messepalast. Getanzt wurden u.a. „En oßi – en ahi“ und der „Gschlöfste“. (VLA, Musiksammlung).



Postkarte, Bregenzerwald. Der Volksliedforscher Josef Bitsche schreibt auf Rückseite aus Bizau am 25.9.1937 an Georg Kotek: 3 verschiedenen Stellungen des alten Wäldertanzes „Dri leadre Strümpf“ (Foto Hiller, Archiv ÖVLW).

1929 fand in Vorarlberg erstmals eine Großveranstaltung statt, eine „gesamtdeutsche Heimatschutztagung“. Trachtengruppen aus Bludenz, Feldkirch, Bregenz und dem Kleinen Walsertal boten zu diesem Anlass auf der Schattenburg in Feldkirch eine „lebendige museale Schau“ „mit frohem Sang und volkstümlichen Tanz“. Eine Einladung zum Trachtenfest nach Einsiedeln/Schweiz folgte. Auf der „Brühl“, zur Älplerchilbi, führten die Vorarlberger Trachtengruppen die von Schmitt „gehobenen“ Vorarlberger Vorarlberger Tänze vor.⁵³ Im selben Jahr kam es in Wien im Konzerthausaal zu einer Vorführung des „Ronggers“, anlässlich eines Philologentages wurde der „Gschlöffte“ getanzt.⁵⁴

Die Tanzpflege in den Trachten- und Turnvereinen war dem Forscher aber offensichtlich noch zu wenig. Schmitts Bemühungen zielten auch darauf ab, nach dem Vorbild anderer Bundesländer Vereine zu gründen, die sich ausschließlich dem Volkstanz widmen sollten. 1930 wandte er sich

mit seinem Anliegen an Oskar Baldauf und warf die Frage auf, „ob es nicht bald an der Zeit wäre, für Vorarlberg Ähnliches zu organisieren von Amtswegen?“ Eine an diesen gesandte Liste mit den bereits in anderen Bundesländern aktiven Volkstanzgruppen sollte das Vorhaben unterstützen, denn „in allen Volkstanzgruppen in Wien und Niederösterreich werden die Vorarlberger-tänze mit Vorliebe getanzt“.⁵⁵

Ob Schmitt auch damit Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Es wurde für die Forscher und Pfleger schwieriger, politische Auseinandersetzungen zwischen dem deutschnationalen und dem christlich-konservativen Lager wirkten in die Vereine hinein. Darunter hatte auch die Heimatschutzbewegung zu leiden, die ihrerseits beide Lager bislang in sich vereinigt hatte. Der Heimatschutz tendierte nun zunehmend zu den Christlich-Konservativen. Schmitt klagt Zoder in seinem letzten Brief vom 22.9.1933: „Ich war mir bewusst, dass wegen der seit einigen Monaten herrschen-

den politischen Gegensätze Leute verschiedener Einstellung nicht zusammenzubringen seien.“⁵⁶

August Schmitts Arbeit lebte nach seinem Tode in beiden politischen Lagern weiter. 1935 fand ein großes „Reichsverbandstrachtenfest“ in Bludenz als vaterländische Kundgebung mit Volkstanzvorführungen statt und auch später war für die Nationalsozialistische Propaganda Tracht- und Brauchtumpflege unerlässlich. Einen wesentlichen Aufschwung sollte die Volkstanzbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg durch den 1957 gegründeten Landestrachtenverband nehmen.⁵⁷

Nachlese

August Schmitts schriftlicher Nachlass dürfte nach seinem Tode 1933 im Wesentlichen an Raimund Zoder übergeben worden sein. 1958 kam der Bestand mit Zoders Volkstanzarchiv ans Österreichische Volksliedwerk zu Karl Magnus Klier. Die Sammlung liegt heute im Zentralarchiv des Österreichischen Volksliedwerkes in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

Diese handschriftlichen Aufzeichnungen sind für uns heute eine unschätzbare Quelle zur Geschichte des Tanzes in Vorarlberg, sie geben uns auch Einblick in die Anfänge der Volkstanzpflege. Zum Teil sind die Forschungsergebnisse publiziert, die Notizhefte wurden aber nur teilweise ausgewertet. Eine Bearbeitung erweist sich als schwierig, da der Forscher über weite Strecken die heute kaum mehr lesbare Gabelsberger-Stenographie, angereichert mit vielen persönlichen Kürzeln, verwendet. Die Choreographien der wesentlichen Vorarlberger Tänze wurden noch zu seinen Lebzeiten gedruckt. 1922 wurde mit „Die sieben Sprünge“ erstmals die Beschreibung eines Tanzes aus Vorarlberg in Zoders erstem Heft „Alt-österreichische Volkstänze“ publiziert. Weitere Tänze folgten: 1928 „En offi, en ahi“, „Der Gschlöffte“ und „Die drei ledernen Strümpf“. 1932 „Rongger“, „Ahitanz“, der „Offene Walzer“, „Schlooftanz“, „Siebentäzler“, 1934 „Marsch“ und „Sechsertanz“.⁵⁸

Mit Schmitts Ableben war die Volkstanzforschung in Vorarlberg zum Stillstand gekommen. Für die Pflege in den Trachtenvereinen gab der Lustenauer Tanzlehrer Edy Hofer 1971 ein Handbuch heraus, das in Zusammenarbeit mit dem

Tiroler Volkstanzforscher und ehemaligen Archivleiter Karl Horak entstand und Zoders Publikationen, die sich auf Schmitts Forschungen stützen, einbezog. Noch heute ist dieses Buch Standardwerk für die Volkstanzpflege durch die Tanzgruppen der Trachtenvereine. Schmitts Bemühungen um die Volkstanzforschung in Vorarlberg finden darin jedoch nicht die ihr zustehende Beachtung. Einige Jahre später, 1977, brachte Horak mit seiner Abhandlung „Der Volkstanz in Vorarlberg“ einen Überblick, doch ging auch er nur kurz auf die Arbeit Schmitts und die ersten Pflegeversuche ein, schöpfte außerdem aus dem umfangreichen Quellenmaterial, ohne die Originalaufzeichnungen zu zitieren.

Mit Ausnahme einer in den 1990er Jahren von der ARGE Volkstanz/Landesgruppe Vorarlberg unter der Leitung des Kärntner Tanzforschers Klaus Fillafer durchgeführten Feldforschung ist in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine nennenswerte Forschungsaktivität zu bemerken. August Schmitt bleibt die herausragende Gestalt, der wir heute das Wissen um eine besondere, aus der breiten Öffentlichkeit verschwundene Facette unseres volkskulturellen Erbes verdanken.

Bibliographie August Schmitt:

Ländler von Innsbruck. In: Das deutsche Volkslied (im Folgenden kurz: D.d.Vl.), hg. vom Deutschen Volksgesang-Verein in Wien, 28 (1926), S. 80.

Montafoner Nationaltanz aus der Zeit von 1812-18. In: D.d.Vl. 29 (1927).

Besprechung von: Helmuth Pommer, Volkslieder und Jodler aus Vorarlberg. In: D.d.Vl. 29 (1927), S. 59 f.

Beiträge zu den Vorarlberger Volkstänzen. In: D.d.Vl. 30 (1928), S. 64-67 sowie in: Heimat. Vorarlberger Monatshefte (im Folgenden kurz: Heimat) 9 (1928), S. 356-359.

Tanzmusik im Bregenzerwald. In: Heimat 9 (1928) 12, S. 356.

Montafoner Volkstänze aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Musikwissenschaft 10 (1928) 4.

Ein Tanz aus dem Vorderen Bregenzerwald. In: Feierabend. Beilage zum „Vorarlberger Tagblatt“ 11 (1929) 5, S. 39.

Bayrisch Polka. Aus dem Montafoner Tale. In: D.d.Vl. 32 (1930), S. 71.

Lirum larum Löffelstil. In: D.d.Vl. 34 (1932), S. 105.

Wie ich Volkstanzsammler wurde. In: Blätter für Volkstanzgruppen II (1932). S. 5 f.

Die gute Tänzerin. In: D.d.Vl. 41 (1939), S. 99.

Marseilles, verbotene Polka. In: Volkslied, Volkstanz, Volksmusik (früher: D.d.Vl.) 48 (1947), S. 64.

Literatur über August Schmitt:

Anonym, Bericht vom Ableben Schmitts. In: Vorarlberger Landes-Zeitung vom 10. Oktober 1933.

Alfons Leuprecht, Anton Schmitt †. In: Feierabend. Beilage zum „Vorarlberger Tagblatt“, 15 (1933) 43, S. 525 f.

Alfons Leuprecht, Bedeutende Persönlichkeiten der Stadt Bludenz. In: Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon vom 25. September 1937.

Anton Schneider, Professor August Schmitt †. In: Heimat 14 (1933) 10/11, S. 172.

Jutta Zimmermann, Wichtige Persönlichkeiten aus Bludenz. Hausarbeit für Lehramtsprüfung für Volksschulen Feldkirch 1982, unpag.

Raimund Zoder, August Schmitt †. In: D.d.Vl. 35 (1933), S.110.

Raimund Zoder, August Schmitt †. In: Blätter für Volkstanzgruppen 3 (1933), S. 32.

Raimund Zoder, Volkslieder aus Vorarlberg. Aus dem Nachlaß von Prof. Schmitt. In: Volkslied, Volkstanz, Volksmusik 49 (1948), S. 69-30; 50 (1949), S. 27-30.

¹ Raimund Zoder, Volkstänze in Vorarlberg. In: Heimat. Volkstümliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs 9 (1928) 6, S. 178.

² Vorarlberger Landesarchiv (im Folgenden kurz: VLA), Musiksammlung, Josef Bitsche, Buchbesprechung (Artikel Hans Walter, Volkslied und Volkstanz 1961. In: Landes- und Volkskunde Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs B. 3, Innsbruck 1961), Ms. 1963, S. 4.

³ Heimat. Volkskundliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs 4 (1923) 11/12, S. 169.

⁴ Franz Valandro, Die Museums- und Heimatschutzvereine Bludenz, Feldkirch und Montafon. In: Bludenzener Geschichtsblätter. Hg. Geschichtsverein 53 (2002), S. 50 f; siehe auch ebda.: Peter Bußjäger, Entstehung und Wandel der Heimatschutzbewegung in Vorarlberg vor ihrem zeitgeschichtlichen Hintergrund, S. 6 f.

⁵ Heimat 1 (1920) 1, S. 1.

⁶ Vgl. Annemarie Bösch-Niederer, Zur Tanzlust früherer Zeiten. In: Auf den Spuren der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege in Vorarlberg und im Appenzeller Land, München 2001, S. 116-121.

⁷ Das Volkslied in Vorarlberg. In: Heimat 3 (1922), S. 63.

⁸ Heimat 9 (1928), S. 178-180.

⁹ Alfons Leuprecht, Professor August Schmitt †. In: Feierabend. Beilage zum „Vorarlberger Tagblatt“ 15 (1933) 43, 28. November 1933, S. 525 f.

¹⁰ Manfred Tschalkner, Basil Beiser (1795-1875) – der Bludenzener Philosoph. In: Alemannia studens 12 (2005), S. 5-13. Vgl. auch: Die Abschiedsrede des Kapuzinertors an die Stadt Bludenz (1845). In: Bludenzener Geschichtsblätter 75 (2005), S. 108-118. Für wertvolle Hinweise sei Manfred Tschalkner herzlich gedankt.

¹¹ Anton Rohrer, Die Bludenzener Kirchenmusik. In: Bludenzener Geschichtsblätter 2 (1988), S. 31.

¹² Vgl. Jahresberichte des k. k. Real- und Obergymnasiums in Feldkirch von 1878 bis 1882.

¹³ Briems volkstümliche Komposition „Uf da Berga“ wurde vom Vorarlberger Sängerbund 1889 zur Preiskomposition erhoben und mit großem Erfolg in Wien aufgeführt. Zur Geschichte des Liedes siehe: Annemarie Bösch-Niederer, Uf da Berga ischt mi Läba – eine Preiskomposition erobert den Vorarlberger Volksgesang. In: Bludenzener Geschichtsblätter 84 (2007) S. 42-58.

¹⁴ Leuprecht (wie Anm. 9), S. 526.

¹⁵ August Schmitt, Wie ich Volkstanzsammler wurde. In: Blätter für Volkstanzgruppen II, 1932, S. 5 f.

¹⁶ Ebenda.

¹⁷ August Schmitt, Tanzmusik im Bregenzerwald. In: Heimat. Vorarlberger Monatshefte. Heimatkundliche Mitteilungen des Vorarlberger Landesmuseums und der Heimatmuseen 9 (1928) 12, S. 356.

¹⁸ Österreichische Nationalbibliothek (im Folgenden kurz: ÖNB), Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes, Sammlung Kotek, Trachten, Postkarte an Georg Kotek, St. Gallenkirch 12. September 1927.

¹⁹ VLA, Musiksammlung, Nachlass Schmitt, Abschrift des Briefes an Zoder von Josef Bitsche.

²⁰ Zur Geschichte der Turnbewegung siehe: Wolfgang

- Weber, Von Jahn zu Hitler. Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847-1938 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs N. F. 1), Konstanz 1995.
- ²¹ ÖNB, Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes, Zoder Tanzarchiv, Schmitt-Nachlass.
- ²² Vorarlberger Landes-Zeitung vom 10. Oktober 1933.
- ²³ Leuprecht (wie Anm. 9), S. 526.
- ²⁴ Karl Hahne, Die Feststadt Bludenz. In: Festschrift. 28. Reichsverbandstrachtenfest in Bludenz am 8., 9. und 10. Juni 1935, S. 24.
- ²⁵ Max Eugling, Fünfzig Jahre Verein der Vorarlberger in Wien. In: Feierabend. Wochenbeilage zum „Vorarlberger Tagblatt“ 17 (1935), S. 579.
- ²⁶ Sepp Zangerle, Vereinsleben im Wandel der Zeit – das letzte Drittel „Unseres“ Jahrhunderts. In: 100 Jahre Verein der Vorarlberger in Wien. Festschrift. Götzis 1985, S. 35 sowie Klaus Plitzner, Geschichte des Vereins der Vorarlberger in Wien. In: ebenda, S. 28.
- ²⁷ Eugling (wie Anm. 25), S. 579.
- ²⁸ Karl Liebleitner, Lieder aus Nüziders in Vorarlberg. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 7 (1958), S. 9-15.
- ²⁹ ÖNB, Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes, Nachlass Schmitt, Korrespondenz, Brief Schmitts an den Bludenzler Stadtbuchhalter Karl Müller vom 27. April 1927.
- ³⁰ Manfred Tschakner, Bludenz Lesebuch. Allerlei übers Städtle. Dornbirn 2007, S. 126.
- ³¹ Franz Valandro, Alfons Leuprecht – Ein Leben für den Heimatschutz. In: Bludenzler Geschichtsblätter 70 (2003), S. 55 f. (auch 40/41, S.64-83).
- ³² VLA, Musiksammlung, Musikhistorische Dokumentation (im Folgenden kurz: MHD), M Volkstanzforschung: Entwurf eines Schreiben Schmitts an Oskar Baldauf vom 6. Juli 1928.
- ³³ Ulrike Lang (Hg.), Meine Heimat. Einsamkeit (Tagebücher, Bd. 5). Frankfurt 2006, S. 108.
- ³⁴ Kotek wird nur wenige Jahre später in Bludenz das Volksliedsingen der RAVAG (Österreichische Radioverkehrs-Aktiengesellschaft) abhalten.
- ³⁵ Lang (wie Anm. 33), S. 121.
- ³⁶ Heimat 9 (1928), S. 178-180.
- ³⁷ VLA, BA und BH Feldkirch, Sch. 432 V 770: Statuten des „Gebirgstrachten – Erhaltungsvereines d' grüabig'n Levner“. Die Frauentracht wird nicht beschrieben.
- ³⁸ VLA, Musiksammlung, Musikhistorische Dokumentation M Volkstanz 2; Gründungsunterlagen siehe: VLA, Bezirksamt und Bezirkshauptmannschaft (im Folgenden kurz BA u. BH) Feldkirch, Sch. 432, V 770 (1912) und Sch. 440, V 14.287.
- ³⁹ VLA, BA u. BH Feldkirch, Sch. 440, V 14.736.
- ⁴⁰ VLA, Sicherheitsdirektion Sch. 38/7.147.
- ⁴¹ VLA, Vereinskataster 1899 BH Bregenz Nr. 456; Sicherheitsdirektion Sch. 38/7.150.
- ⁴² VLA, Sicherheitsdirektion Sch. 40/24.15.
- ⁴³ VLA, Sicherheitsdirektion Sch. 45/44.17.
- ⁴⁴ VLA, Sicherheitsdirektion Sch. 39/7.258.
- ⁴⁵ VLA, BA u. BH Feldkirch Sch. 432, V 726 (1910).
- ⁴⁶ VLA, BA u. BH Feldkirch Sch. 440, V 752.
- ⁴⁷ VLA, Musiksammlung, MHD M Tanzforschung, Brief August Schmitts an Raimund Zoder vom 26. November 1927, Abschrift Josef Bitsche 12. April 1972.
- ⁴⁸ Anton Schneider, Professor August Schmitt †. In: Heimat 14 (1933) 10/11, S. 172.
- ⁴⁹ Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereines 1929, S. 25.
- ⁵⁰ Heimat 12 (1931) 8, S. 234, 236.
- ⁵¹ VLA, Musiksammlung, MHD M Tanzforschung, Brief Schmitts an Baldauf vom 6. Juli 1928.
- ⁵² VLA, Musiksammlung, MHD M Tanzforschung, Brief Schmitts an Baldauf vom 7. Juni 1929.
- ⁵³ Oskar Baldauf, Das Einsiedler Trachtentreffen. In: Heimat 10 (1929) 8/9, S. 252 f.
- ⁵⁴ Heimat 10 (1929) 8/9, S. 304.
- ⁵⁵ VLA, Musiksammlung, MHD M Tanzforschung, Brief Schmitts an Baldauf vom 5. Dezember 1930.
- ⁵⁶ VLA, Musiksammlung, Nachlass Schmitt, Abschrift des Briefes von Josef Bitsche.
- ⁵⁷ Zur Trachtenwesen siehe: Bernhard Tschofen, „Trotz aller Ungunst“. Anmerkungen zu einer zweiten Geschichte der Tracht in Vorarlberg. In: Kleider und Leute. Ausstellungskatalog Vorarlberger Landesmuseum. Bregenz 1991, S. 324-356.
- ⁵⁸ Altösterreichische Volkstänze, T. 2. Wien 1928, T. 3. Wien 1932 (2. Aufl. Wien 1936) und T. 4. Wien 1934.